

Lebensbilanz

(*Psalm 71*)

»Endlich 18!« – »50 ist das neue 40.«
– »Ich bin keine 60. Ich bin 18 mit 42
Jahren Erfahrung!«: Die Glückwunschkarten,
die ich mir letzte Woche im Hauptbahnhof
Düsseldorf ansah, lassen unser gespaltenes
Verhältnis zum Alter erkennen.

Wenn man ziemlich jung ist, will man
tendenziell eher älter werden. Kindern
und Jugendlichen kann es gar nicht
schnell genug gehen: 16 werden – ein
großer Schritt. Man fiebert auf die 18
zu ... endlich erwachsen sein, alleine
ein Auto fahren zu können. Später wäre
man dann doch manchmal gerne wieder
jünger – dann hätte man das ganze
Leben noch vor sich.



Ein Bekannter von mir wurde vor kurzem 40 Jahre alt. Nette Kollegen hatten zum Geburtstag sein Büro mit Luftballons und ganz vielen »40« an allen Wänden geschmückt. Das Geburtstagskind war davon aber nicht so begeistert. Das fortgeschrittene Alter so plastisch vor Augen zu haben – das war ihm sichtlich unangenehm. Er riss die schön dekorierten Zahlen nach einer minimalen Schamfrist gleich wieder herunter. Eine Freundin von mir wurde dieses Jahr »40f« – die Jahreszahl bleibt praktischerweise seit Jahren stehen, es wird inzwischen nur noch in dem angehängten Buchstaben weitergezählt.

Wenn du die Wahl hättest – wie alt wärst du gerne, was wäre dein Wunschalter? Wärst du gerne älter? Oder jünger? Fühlst du dich pudelwohl in deinem Alter?

Letztes Jahr sagte mir ein Rentner: »Am liebsten wäre ich körperlich jung, aber mit der Erfahrung des Alters. Ich würde bestimmte Fehler nicht mehr machen, andere Entscheidungen treffen; anders leben.« Menschen in fortgeschrittenem Alter haben meist schon ziemlich viel hinter sich und entsprechend Lebenserfahrung gesammelt. Leider kommt manche Erkenntnis schlicht zu spät. Wie heißt es so treffend: Erfahrung ist das, was man hat, *nachdem* man es gebraucht hätte!

Lebensbilanz: Was steht unter dem Strich?

Viele Menschen ziehen anlässlich eines runden Geburtstags eine Bilanz ihres bisherigen Lebens. Sie erinnern sich an besondere Erlebnisse und prägende Stationen und nehmen dabei den ganzen Horizont der vergangenen Jahrzehnte im Überblick wahr. (»Im Alter lässt das Kurzzeit-Gedächtnis dem Langzeit-Gedächtnis den Vortritt, da dieses für die Lebensbilanz wichtiger ist«, sagt Ernst Reinhardt.) Gerade wenn man schon etwas älter ist, lässt man seinen Lebenslauf ausführlich Revue passieren: Kindheit – Ausbildung – Beruf – Beziehungen – Familie. Wenn man Rückblick auf die persönliche Entwicklung, auf das Erlebte und Erreichte hält, auf das Schöne und Besondere, schaut man auch zurück auf Krisen und Niederlagen. Man rekapituliert, welche Herausforderungen man gemeistert hat und wo man gescheitert ist.

Viele Menschen hinterfragen früher oder später das bisher Erreichte: »Ist mein Leben im Großen und Ganzen gelungen? War ich insgesamt eher erfolgreich? War es schön und gut – oder eher schlecht und missglückt? Bin ich da, wo ich hinwollte? War's das jetzt, oder kommt da noch was?« Dahinter verbirgt sich dann die Frage: Was steht unter dem Strich bei der Lebensbilanz? (In meinem Alter nennt man das dann Midlife-Crisis.)

Teilweise stellt sich dann im Zuge einer solchen Lebensbilanz-Ernüchterung ein. »Habe ich das Wesentliche versäumt? Habe ich am Leben vorbeigelebt?« Manche erinnern sich an verschenkte Jahre, an Fehler, die nicht mehr gutzumachen sind. Manche werden bitter ... Ein trockener Alkoholiker sagte mir einmal: »Ich habe durch den Alkohol 15 Lebensjahre verschenkt. Die kriege ich nie wieder! Das sind verlorene Jahre!« Andere verspüren viel Dankbarkeit, wenn sie gedanklich noch





einmal durch ihre Erinnerung streifen, durch ihr bisheriges Leben. Die Lebensbilanz fällt manchmal auch sehr gemischt aus.

Zwischenbilanz: Wo muss ich nachsteuern?

Es wäre eigentlich sehr sinnvoll, solch eine Lebensbilanz nicht erst in fortgeschrittenem Alter zu machen, sondern früher, in jüngeren Jahren, in Form einer reflektierenden Zwischenbilanz – da kann man eher noch nachsteuern! Zwar gilt der Grundsatz: »Ohne Lebensalter keine Lebenserfahrung, ohne Lebenserfahrung keine Weisheit, ohne Weisheit kein gelingendes Leben.«¹ Das stimmt, aber nicht jede Erfahrung muss man selber machen! Es hilft, auf die Lebensklugheit erfahrenerer Menschen zurückzugreifen. Wenn ältere Menschen in ihrer Lebensbilanz zu konkreten Erkenntnissen gekommen sind und diese mit anderen teilen, ist es lohnend, wenn Menschen, die wesentliche Teile ihres Lebens voraussichtlich noch vor sich haben, diese hart erworbene Weisheit auf ihre Überzeugungskraft und Übertragbarkeit prüfen und für sich nutzbar machen.

Hier kann der 71. Psalm eine gute Anregung und Hilfe sein. Er ist das Gebet eines alten, kranken Menschen. Vielleicht handelt es sich dabei um David, der zum Ende seines Lebens u. a. unter Nervenleiden, Durchblutungsstörungen und Impotenz litt (1Kö 1). Hier betet jedenfalls ein Mensch im Herbst seines Lebens; ein Mensch, dem es nicht gut geht, der in Schwierigkeiten steckt. Das Alter bringt eben manche negativen Begleiterscheinungen: Der Körper baut langsam, aber sicher ab, die Kräfte lassen nach. (Man sagt ja, alt werden will jeder, alt sein dagegen keiner; Pred 12,1 kennzeichnet das Alter treffend als »*die Tage, die einem nicht gefallen ...*«) Alter bedeutet eben nicht nur Weisheit, Erfahrung und Reife. Man gehört ab einem bestimmten Zeitpunkt einfach zum alten Eisen. Irgendwann ist der Lack ab (aber der ist eh nicht das, was zusammenhält ...).

Der Beter aus Ps 71 ist alt und grau geworden. Zu den körperlichen Problemen kommen soziale: Der Beter fühlt sich hilflos und wehrlos, obwohl er gerade jetzt auf Hilfe angewiesen wäre. In dieser suboptimalen Situation bündelt der Autor des Psalms seine Lebenserfahrung. Der Text handelt von einem Menschen, der auf ein langes Leben zurückblicken kann (V. 9.18). Als alter Mann hält er Rückblick auf sein Leben, auf das Auf und Ab der Jahre, und teilt seine »gebetete Lebensbilanz«² mit dem Leser.

Das ist unglaublich wertvoll und aufschlussreich! Denn Ps 71 ist eben kein Text allein für die Generation 70+, sondern die Chance, von dem Erfahrungswissen eines Menschen zu profitieren, der viel erlebt und gesehen hat. Oft schon habe ich in Hauskreisen gehört: »Uns fehlt ein gestandener Mensch aus der älteren Generation, jemand mit Glaubens- und Lebenserfahrung! Das täte uns so gut!« Es ist für beide Seiten bereichernd, wenn Jung und Alt ins Gespräch kommen.

Wie fällt die Lebensbilanz des Beters denn jetzt aus? Was können wir aus dem Erfahrungsbericht lernen?

1 Manfred Oeming / Joachim Vette: *Das Buch der Psalmen. Psalm 42–89*, Stuttgart 2010, S. 165.

2 Oeming/Vette, S. 159.

Ausgangslage: Gemischte Gefühle

Der Psalm startet mit einer ganz eigenen Mischung aus Vertrauensbekenntnis und Hilfeschrei:

1 Bei dir, HERR, habe ich mich geborgen. Lass mich niemals beschämt werden! **2** In deiner Gerechtigkeit rette mich und befreie mich! Neige dein Ohr zu mir und hilf mir. **3** Sei mir ein Fels zur Wohnung, zu dem ich immer kommen kann! Du hast geboten, mich zu retten. Denn mein Fels und meine Burg bist du. **4** Mein Gott, befreie mich aus der Hand des Gottlosen, aus der Faust des Ungerechten und des Gewalttätigen.

»Bei dir, HERR, habe ich mich geborgen« – das ist ein »starker Satz«.³ Gott ist für den Beter wie eine Burg auf einem uneinnehmbaren Fels, d. h. er bietet Schutz und Zuflucht.

Klar wird aber auch direkt: Der Beter hat Schutz und Zuflucht bitter nötig, er steht offenkundig vor großen Problemen. Die Rede ist von Feinden, die ihm auf die Pelle rücken. Die Angriffe kommen aus drei Richtungen: Gottlose, Ungerechte und Gewalttätige werden aufgezählt. Diese »Feinde« werde nicht ganz greifbar und konkret im Text – das lässt uns, wenn wir die Worte des Psalms zu unseren machen, Raum und Gelegenheit, einzutragen, was sie für uns bedeuten können, was uns zu schaffen macht und existenziell bedroht. »Feind«, das kann für Menschen stehen, die uns mobben, Ärger machen, uns finanziell in Schwierigkeiten bringen oder auf juristischem Wege schikanieren.

Es bleibt auch im weiteren Verlauf des Psalms unklar, was in der konkreten historischen Situation gemeint war: War der Mensch, der hier betet, seinem Umfeld lästig geworden, wollte es ihn loswerden? Man kann den Eindruck bekommen, dass dieser Gedanke in den folgenden Versen manchmal mitschwingt. Auch das ist ein höchst aktuelles Problem: In unserer heutigen Leistungsgesellschaft geht man leicht unter, wenn man nicht mehr kann, wenn man nichts mehr leisten kann. Man ist leicht raus, wenn man die Grenzen der Leistungsfähigkeit erreicht hat.

Der Beter fordert, seine Situation vor Augen, Gott auf, einzugreifen; es folgt eine Kaskade von Imperativen: »Lass mich niemals beschämt werden! Rette mich! Befreie mich! Neige dein Ohr zu mir! Hilf mir! Sei mir ein Fels! Befreie mich aus der Hand der Feinde!« Der Beter hofft auf Gottes Eingreifen – er baut auf Gottes Gerechtigkeit. Gerechtigkeit meint hier v. a. Verlässlichkeit, der Beter sagt mit anderen Worten: »Gott soll zu seinen Versprechungen stehen! Gott soll zu seinen Leuten stehen – also zu mir!«

Beim genaueren Hinschauen fällt auf, dass der Psalm 71 in wesentlichen Passagen aus einer Art »Collage« besteht: Es tauchen immer wieder fast wörtliche Zitate aus anderen Psalmen auf, zu Anfang etwa aus Ps 31, später z. B. auch aus Ps 22. Es ist nicht so, dass dem Beter keine eigenen Formulierungen eingefallen wären. Das Gebet ist mehr als nur eine Zitatsammlung. Der Beter fühlt sich offenkundig in der Psalmentradition zu Hause und schöpft »aus dem Reichtum des Vorgegebenen«.⁵ Er »lebt in den Gedanken und Worten der ihm liebgewordenen Psalmen«.⁶

Wie ältere Generationen häufig noch gehaltvolle alte Lieder auswendig können, kann der Beter hier aus seinem Liedschatz, den Psalmen,



3 Dieter Schneider: *Das Buch der Psalmen*, 2. Teil, Wuppertal 1996, S. 113.

4 Beat Weber: *Werkbuch Psalmen I. Die Psalmen 1 bis 72*, Stuttgart 2001, S. 320.

5 Hans-Joachim Kraus: *Psalmen*, 2. Teilband, *Psalmen 60–150*, Neukirchen-Vluyn 2003, S. 651.

6 Hans Brandenburg: *Der Psalter – das Gebetbuch des Volkes Gottes*, I. Teil: *Psalm 1–72*, Gießen/Basel 1967, S. 253.



schöpfen. Seit Jahrtausenden leihen die Psalmen Menschen, die unter Druck sind und vielleicht sogar vorübergehend sprachlos sind, passende Worte. Und als Angehöriger einer jüngeren Generation frage ich mich: Habe ich ausreichend gute Lieder und Worte mit Substanz präsent für den Fall, dass ich einmal offline bin? Womit fülle ich meinen »Speicher«?

In den ersten Versen wie auch im weiteren Verlauf des Psalms findet sich eine ganz eigene Mischung aus Glaubensbekenntnis und Hilfescrei. Einerseits gibt es Passagen, die starken Glauben und festes Vertrauen ausdrücken, Verbundenheit mit Gott (etwa V. 3: »Denn mein Fels und meine Burg bist du«). Andererseits mogeln sich doch immer wieder Sätze und Satzteile dazwischen, die Not ausdrücken, die ungeschminkte Hilfescreie sind. Sie greifen auf eine enge Gottesbindung zurück nach dem Motto: »Gott, wenn wir untrennbar zusammengehören, dann musst du doch auch auf meine Probleme reagieren?! Das muss dich dann auch betreffen?«

Ein Leben in Verbindung mit Gott

5 Denn meine Hoffnung bist du, Herr; HERR, meine Zuversicht von meiner Jugend an. **6** Auf dich habe ich mich gestützt von Mutterschoß an, vom Mutterleib hast du mich entbunden; dir gilt stets mein Lobgesang. **7** Vielen bin ich wie ein Wunder; du aber bist meine starke Zuflucht. **8** Mein Mund ist voll von deinem Lob, von deinem Ruhm den ganzen Tag.

Für viele Menschen ist der Beter zu einem »Zeichen« (so übersetzt Luther Vers 7 sehr anschaulich) geworden. »Der Schreiber dieses Psalms muss eine in der Öffentlichkeit stehende Person gewesen sein, weil das Volk ihn gut kannte und die Dinge verfolgen konnte, die ihm widerfuhr.«⁷ Sein Umfeld schaut genau hin, wie er mit seiner derzeitigen problematischen Situation umgeht, wie er sie einordnet und verarbeitet. »Während seines langen Lebens wurde der Beter ein Beispiel und Vorbild für Gottes Volk. Wie er sich in Schwierigkeiten verhält und wie Gott an ihm handelt, gilt deshalb als Offenbarung dessen, was Gott ist und tun kann.«⁸

Und – wie sieht der Beter seine Lebenslage? Dieser Abschnitt ist ein reines Vertrauensbekenntnis. Gott wird gerühmt! Thematisch geht es um das bisherige Leben des Beters – aber eigentlich doch nur um einen Aspekt: wie Gott ihn auf seinem Weg begleitet hat. Hier werden erste Bausteine seiner Lebensbilanz erkennbar. Der Beter deutet »sein Leben als Leben von Gott her und auf ihn hin«.⁹ Die Einordnung in einen größeren Zusammenhang transformiert und kondensiert ja Erlebnisse erst zur Lebenserfahrung. Heinz Zahrnt bringt es wie folgt auf den Punkt: »Erfahrung ist nicht einfach gespeichertes Erleben. Was das Erlebnis aus einem bloßen Widerfahrnis zur Erfahrung macht, ist die Deutung, die dem widerfahrenen Erlebnis zuteil wird.«¹⁰

Der Beter kramt dankbar in seinen Erinnerungen: »In der Not des Augenblicks denkt er an ein langes Leben unter dem Schutz Gottes zurück, das ihm in der Gegenwart hilft.«¹¹ Das erinnert ein wenig an Samuel, der einen Gedenkstein aufstellte mit den Worten: »Bis hierher hat uns Gott geholfen« (1Sam 7,12).

7 Warren Wiersbe: *Sei ein Anbeter. Studien des Alten Testaments: Psalmen 1–89*, Dillenburg 2008, S. 240.

8 Donald Guthrie und J. Alec Motyer (Hrsg.): *Kommentar zur Bibel*, Wuppertal 2008, S. 598.

9 Erich Zenger: *Stuttgarter Psalter – mit Einleitungen und Kurzkommentaren*, Stuttgart 2005, S. 189.

10 Heinz Zahrnt: *Glauben unter leerem Himmel. Ein Lebensbuch*, München 2000, S. 62.

11 Heinrich Groß / Heinz Reinel: *Das Buch der Psalmen, Teil 1 (Ps. 1–71)*, Leipzig 1978, S. 380.

»Dieser Rückblick auf das bisher geführte Glaubensleben ist [...] eine Selbstvergewisserung des Beters.«¹² Dabei steht nicht seine eigene Lebensleistung im Mittelpunkt (nach dem Motto: »Ich habe immer am Glauben festgehalten«, »Ich habe ...«), sondern Gottes liebevolle Zuwendung von Anfang an. Vom ersten Atemzug an (V. 6) war er in Gottes Schutz. Immer wusste er sich von Gott gehalten. Das macht ihm jetzt Hoffnung in seiner schwierigen Lage, das macht ihm in seiner aktuellen Situation Mut für die Zukunft.

Auch heute sind manche Menschen, wie der Beter des Psalms, ein »Zeichen« für ihre Umgebung. Wenn Bekannte, Nachbarn und Kollegen wissen, dass man mit Gott lebt, dann wird man häufig besonders beobachtet und kritisch beäugt, wenn es mal nicht so gut läuft. Wie geht jemand, der als Christ bekannt ist, damit um, dass er ernsthaft krank ist, pleite oder arbeitslos? Wie verhält er sich, wenn seine Ehe in schwieriges Fahrwasser gerät? Menschen, die dem Glauben kritisch gegenüberstehen, suchen gerade dann, wenn der Glaube in einer Bewährungsprobe steckt, Schwachpunkte! Aber auch Menschen aus unserer Umgebung, die dem Glauben eher distanziert gegenüberstehen, nehmen meist sehr aufmerksam wahr, ob wir, wenn es hart auf hart kommt, im Glauben wirklich Halt finden. Wir als Christen stehen unter Beobachtung, weil sich in Krisen zeigt, ob der Glaube etwas wert ist oder nur ein Schönwetterglaube ist. Nehmen wir unser Leben auch dann noch als Geschenk wahr, wenn nicht alles nach Wunsch verläuft? Vertrauen wir auch dann Gott, wenn er nicht alle unsere Vorstellungen Wirklichkeit werden lässt?

Ich hatte vor zwei Wochen eine Zufallsbegegnung mit einer älteren Reinigungsfachkraft kurz vor der Rente. Sie muss vor der Arbeit und nach Feierabend noch ihre fast hundertjährige Mutter pflegen. Im Gespräch rutschte ihr der Satz raus: »Manche können einfach nicht loslassen. Manche klammern sich ans Leben, als ob danach nichts mehr käme!« Ich merkte sofort: Sie selbst weiß sehr wohl, dass es eine Ewigkeitsperspektive gibt und was danach kommt. Und ich habe mich dann auch als Christ geoutet: »Ich weiß, wer mich erwartet!« – woraufhin sie ganz fröhlich antwortete: »Ich auch! Das wird gut!«

Sie hat recht: Wir klammern uns ans Leben, wenn wir denken: Die Lebensbilanz fällt nicht gut aus, da fehlt noch etwas Wesentliches. Aber der Autor des 71. Psalms würde sagen: Ob ein Leben erfüllt ist oder nicht, hängt gar nicht von uns ab. Es hängt nicht davon ab, was wir geschafft und erlebt und geleistet haben, ob wir Erfolg hatten, Geld und Karriere gemacht haben, uns verwirklicht haben, ob wir immer gesund geblieben sind. Es hängt davon ab, ob wir in Beziehung mit Gott gelebt haben.

Die Verbindung wird gehalten

Mit Gott in enger Beziehung zu leben heißt aber keineswegs, von allem Ungemach verschont zu bleiben. Gläubige haben es auch nicht immer einfach. Auch Christen kommen manchmal arg ins Schwanken – aber sie haben einen, an dem sie sich festklammern können. Auch der Be-



¹² Helmut Lamparter: *Das Buch der Psalmen I (Psalm 1–72)*, Stuttgart 1958, S. 340.



ter von Ps 71 hat seine liebe Not, aber er weiß, wer ihm zur Seite steht:

9 *Verwirf mich nicht zur Zeit des Alters; beim Schwinden meiner Kraft verlass mich nicht!* **10** *Denn meine Feinde haben über mich geredet, und die nach meinem Leben trachten, miteinander beratschlagt.* **11** *Sie sagen: Gott hat ihn verlassen! Verfolgt und ergreift ihn, denn kein Retter ist da!* **12** *Gott, sei nicht fern von mir; mein Gott, eile mir zur Hilfe!* **13** *Zuschanden werden, vergehen sollen, die meine Seele beschuldigen; in Hohn und Schande sollen sich hüllen, die mein Unglück suchen!*

Dieser Abschnitt schildert wieder die Not des Beters: Sein Körper baut ab, er spürt seine eigene Schwachheit. Andere wollen ihm einreden, Gott interessiere sich offensichtlich nicht mehr für ihn. Aber der Beter weigert sich, das so zu sehen. Weil seine Erfahrung dagegen spricht! Eben hat er sich das doch erst wieder bewusst gemacht: Vom ersten Atemzug an hat Gott ihn begleitet. Dann wird er doch jetzt auch nicht auf einmal sagen: »Ich bin dann mal weg!«

Er fordert ausdrücklich Gottes Nähe ein, will die Verbindung mit Gott, an der er sich festhält, spüren. Vers 13 wirkt wie ein »Wendepunkt«:¹³ Der Beter wünscht sich mit deftigen Worten, dass seinen Kritikern und Angreifern, also denen, die einen Keil zwischen ihn und Gott treiben wollen, schlicht das Maul gestopft wird.

Aber »der Beter hält sich nicht lange beim Gegner auf. Ihn zieht es zu Gott, auf den er hofft«.¹⁴ Sein Blick schwenkt ab Vers 14 sofort wieder von den Feinden zu Gott:

Gott (auch auf Vorschuss) loben, Erfahrungen teilen

14 *Ich aber will beständig harren und all dein Lob vermehren.* **15** *Mein Mund soll erzählen deine Gerechtigkeit, dein Retten den ganzen Tag. Denn ich kenne ihre Zahl nicht.* **16** *Ich will kommen mit den Machttaten des Herrn, HERRN. Ich will preisen deine Gerechtigkeit, dich allein.* **17** *Gott! Du hast mich unterwiesen von meiner Jugend an, und bis hierher verkündige ich deine Wundertaten.* **18** *Und auch bis zum Alter und bis zum Greisentum verlass mich nicht, Gott, bis ich verkündige deinen Arm der künftigen Generation, allen, die da kommen werden, deine Macht* **19** *und deine Gerechtigkeit, Gott, bis zur Höhe, der du große Dinge getan hast, Gott, wer ist wie du?* **20** *Der du uns viele und unheilvolle Nöte hast sehen lassen, du wirst uns wieder beleben und uns aus den Tiefen der Erde wieder heraufführen.* **21** *Du wirst meine Größe mehren und dich wenden und mich trösten.*

»Ich gehe einher in der Kraft Gottes des HERRN«, übersetzt Luther un-nachahmlich Vers 16a. In seiner Schwachheit verspürt der Beter Kraft – nicht eigene Kraft, die lässt kontinuierlich nach, sondern die Kraft des Herrn (vgl. 2Kor 12,9). Und dafür lobt er Gott. Nicht erst dann, wenn sein Anliegen bearbeitet ist, nicht als Tauschhandel unter der Bedingung, dass erst seine Herausforderung bewältigt ist. Er sagt hier sinn-gemäß: »Mein Problem wartet noch auf eine Lösung – vielleicht dauert das noch, aber ich fange in der Wartezeit schon mal an, Gott zu loben!« Er nimmt sich vor und verspricht, Gott zu loben – für die zahllosen Net-igkeiten, die er schon erlebt hat. Für das, was noch kommt.

¹³ Zenger, S. 188.

¹⁴ Brandenburg, S. 254.

Hier wird eine sehr enge Beziehung zwischen Mensch und Gott greifbar. Die Lebensbilanz des alten Beters ist im Wesentlichen ein Rückblick auf gute Erfahrungen mit Gott. Von Jugend an verspürte der Beter eine enge Gottesbeziehung, wurde von Eltern und Großeltern an den Glauben herangeführt, die ihm von Gottes Art, von seinen Taten, erzählten, als er ein kleiner Junge war (vgl. zum damals üblichen Vorgehen 2Mo 12,26f. und 5Mo 6,7). Aber jetzt kommt der Beter selbst ins Erzählen – er hat so viel erlebt mit Gott!

Der Beter »sieht einen besonderen Auftrag seines Alters: Lobpreis Gottes als Summe seines Lebens«. ¹⁵ Das Alte Testament kennt einen »Generationenvertrag«, ¹⁶ man müsste genau genommen sagen: einen »umgekehrten Generationenvertrag«: Die nachwachsende Generation ist darauf angewiesen, dass die vorangegangene ihr die Glaubensgrundlagen erschließt und glaubwürdig vorlebt.

Wie schön, wenn erfahrene Christen ihre mühsam erworbene Lebenserfahrung an junge Menschen weitergeben – dann müssen die nicht die gleichen Fehler machen, sondern können aus den Fehlern der Alten lernen. Oder positiv formuliert: Wenn man in den Jahren gelernt hat, was wirklich wichtig ist, was sich in Freud und Leid bewährt, dann kann und muss man junge Menschen darauf hinweisen und diesen Weg wärmstens weiterempfehlen!

Eine Freundin von mir hat gerade ein Kind bekommen. Weil ihre Eltern außer Reichweite wohnen, haben sie über eine Internetseite eine Leih-Oma gesucht. Angeblich fürs Kind, zum Aufpassen ab und zu, zum Vorlesen und Spielen – aber ich werde den Verdacht nicht los, dass sie auch selber ab und an einen »großmütterlichen« Ratgeber sucht. Lebenserfahrung und Überblickswissen hat man halt nicht immer schon dann, wenn man sie bräuchte. Junge Menschen suchen auch in geistlicher Perspektive Orientierung und Halt. Lebens- und glaubenserfahrene Christen haben da einen Erfahrungsschatz, den sie teilen können und sollten. Ich meine jetzt nicht, dass die heutige Rentnergeneration noch weiß, wie man Socken stopft oder ohne GPS, nur mit Landkarte und Kompass, einen Weg findet. Nein: lebens- und glaubenserfahrene Menschen können das Leben im größeren Zusammenhang sehen. Alt gewordene Christen können der nachwachsenden Generation etwa erzählen, wie man drei oder vier Jahrzehnte mit dem gleichen Partner verheiratet bleiben kann. Wie man mit Zweifeln im Glauben umgehen kann. Was wirklich wichtig ist. Wie man Streit klärt, sich entschuldigt. Wie man Tiefphasen übersteht, mit Depressionen leben lernt.

Jungen Christen, jungen Ehepaaren fehlen oft Väter oder Mütter im Glauben. Menschen, die Lebensweisheit weitergeben und teilen – ohne Druck, nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern authentisch erzählend, ehrlich und unaufdringlich, am besten mit einem Schuss Humor und – wo nötig – auch einer Portion Selbstkritik.

Der Beter des 71. Psalms weiß, dass das Leben kein Ponyhof ist. Er spricht von Angst, von Tiefphasen. Aber er weiß, dass Gott bei ihm ist, ihn letztlich herausholt aus den dunklen Tälern. Gott wird ihn wieder



¹⁵ Zenger, S. 190.

¹⁶ Oeming/Vette, S. 165.



beleben, wieder groß machen. Er vertraut darauf, dass Gott ihn tröstet (V. 21). In dem Wort *trösten* »steckt die ganze Spiritualität der Lebensbilanz«. ¹⁷ Ich fragte einmal in einer Bibelarbeit, was der Unterschied zwischen »Trost« und »Vertröstung« sei – prägnante Antwort einer Teilnehmerin: »Das eine wirkt, das andere nicht.« So ist es.

Ende gut, alles gut

Der Psalm 71 begann ja mit der Bitte, dass der Beter nicht beschämt würde – und er endet mit der Beschämung der Feinde:

22 *Dann will auch ich dich preisen mit der Harfe, preisen deine Treue, mein Gott! Ich will dir spielen mit der Zither, du Heiliger Israels!* **23** *Jubeln sollen meine Lippen, wenn ich dir spiele, und meine Seele, die du erlöst hast.* **24** *Auch meine Zunge soll von deiner Gerechtigkeit reden den ganzen Tag; denn beschämt, denn mit Scham sind bedeckt worden, die mein Unglück suchen.*

Das alte Glaubenslied endet als Danklied, weil der Beter weiß: Seine Bitten werden Erhörung finden. Er steckt zwar derzeit noch in den »*Tiefen der Erde*« (V. 20), der Tod kommt vielleicht näher – aber er feiert jetzt schon voller Vorfreude seine Neubelebung. Die Hoffnung ist ihm fast schon Gewissheit, er nimmt Revitalisierung gedanklich vorweg – und ist mit dieser Aussicht, die für ihn gesetzt ist, jetzt schon getröstet.

Man merkt: Diese Lebensbilanz ist nicht nur Rückblick, sondern weist nach vorne auf neue Glaubenserfahrungen. Menschen, die mit Gott leben, leben nicht rückwärtsgewandt (»Früher war alles besser!«), sondern nach vorne! Christen sind als Pilger unterwegs – sie haben ein Ziel! Die Vergangenheit soll relevant und fruchtbar werden für die Gegenwart, nur dann ist sie wertvoll.

In den letzten Versen feiert der Beter seinen engen Kontakt mit Gott, der ihn geprägt hat und ihm auch in der aktuellen Situation helfen wird. Der Beter nimmt die Zukunft in den Blick, er wagt einen Ausblick: Er will weiter von Gott reden und singen – »*den ganzen Tag*«! Gottes Lob ist dem Beter ein Herzensanliegen.

Zusammenfassung

Also: Was kann man mitnehmen aus diesem Gebet eines alten Menschen? Wie fällt die Lebensbilanz des Beters aus? Manche sagen in der letzten Phase ihres Lebens: »Es war eigentlich alles umsonst – ich habe nur auf Karriere gesetzt – was bleibt mir jetzt?« Manche erzählen ihre Lebensgeschichte rückblickend in erster Linie als Leidensgeschichte – andere als Erfolgsgeschichte, die im Kern von eigenen Erfolgen berichtet. Der Beter hier sagt: »Meine eigentliche Lebensgeschichte ist, was ich mit Gott erlebt habe; genauer: das, was Gott in meinem Leben getan hat.«

Ich habe vor kurzem in einem Dekoladen eine Box gekauft, die aussieht wie Buch. Als Buchtitel steht darauf: "If your life was a book – what would the title be?" (»Wenn dein Leben ein Buch wäre – wie würde der Titel lauten?«) Eine herausfordernde Frage! Ich habe sie einigen Menschen in meinem Umfeld gestellt, die Antworten lauteten z. B.: »Immer im Dienst« und »Das Beste kommt noch«. Eine ältere Christin aus mei-

¹⁷ Oeming/Vette, S. 166.

ner Gemeinde, die seit Jahrzehnten positive Lebensveränderungen in anderen Menschen anstößt, hätte den Titel verdient: »Die Frau, die Jesus gut kannte«.

Ich habe mir gedacht: Wenn der Beter aus Ps 71 ein Buch über sein Leben veröffentlicht hätte – welchen Titel hätte es gehabt? Vielleicht »Mit Gott durch Höhen und Tiefen«. Der Beter fühlt sich getragen von dem Bewusstsein, dass er durchgetragen wird, dass Gott ihm zugewandt bleibt.

»Der Psalm strahlt eine gewaltige Gewissheit aus;«¹⁸ und diese Hoffnung gründet auf der gesammelten Lebenserfahrung. Der Beter sagt: »Gott ist mit mir durch Höhen und Tiefen gegangen. Er wird auch weiter an meiner Seite sein.« Das ist seine Lebensbilanz. Wichtig ist nicht, was er geschafft und gemacht oder erlebt hat – sondern dass er in enger Verbindung mit Gott leben durfte. Er weiß: »Auch wenn ich tief unten angekommen bin, Angst habe, angegriffen werde – Gott ist nah und tröstet mich.« Diese Erkenntnis macht ihn beim Rückblick dankbar und froh. Das ist die Lebenserfahrung, die er anderen erzählen will. Das ist die Lebenserfahrung, die ihn dazu bringt, Gott zu danken. Deshalb kann er sagen: »*Ich gehe einher in der Kraft Gottes des HERRN*« (V. 16 LU).

Diese Gottesbeziehung will er weiter wachhalten und pflegen. Er klammert sich nicht an die Erinnerung, an längst vergangene Zeiten, sondern an Gott. Deshalb ist der Psalm durchdrungen »von Äußerungen des Vertrauens und jubelnden Ausrufen«.¹⁹ Der Lobpreis nimmt in seinem Leben einen großen Stellenwert ein – weil er das einfach ausdrücken, rauslassen muss und weil er andere anstecken will, damit auch sie diese großartige Erfahrung machen können. Eine überzeugende, einladende Lebensbilanz!

Zum Weiterdenken:

- Wenn über dein Leben eine Biografie erscheinen würde – welchen Titel würde sie tragen?
- Wie fällt deine Lebensbilanz/Zwischenbilanz aus? (Was entscheidet überhaupt über deine Lebensbilanz?)
- Mit welchem Grundtenor erzählst du anderen aus deinem Leben? Welchen Stellenwert hat deine Gottesbeziehung dabei?
- Welche Gründe hast du, Gott zu loben? Tust du es?

»Hast du es nicht erkannt, oder hast du es nicht gehört? Ein ewiger Gott ist der HERR, der Schöpfer der Enden der Erde. Er ermüdet nicht und ermattet nicht, unergründlich ist seine Einsicht. Er gibt dem Müden Kraft und dem Ohnmächtigen mehr er die Stärke. Jünglinge ermüden und ermatten, und junge Männer straucheln und stürzen. Aber die auf den HERRN hoffen, gewinnen neue Kraft; sie heben die Schwingen empor wie die Adler, sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht.« (Jes 40,28–31)

Ulrich Müller

18 Kraus, S. 654.

19 Kraus, S. 652.

